

# Paibacher Zeitung.



Nr. 291.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zubereitung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 16, halbj. fl. 7-50.

Donnerstag, 20. Dezember.

Insertion 8 geb. Ltr.: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere pr. Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 8 fr.

1877.

## Ämtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 14. Dezember d. J. dem Sectionsrathe im Handelsministerium Dr. Heinrich Ritter v. Wittel in Anerkennung der von ihm geleisteten ausgezeichneten Dienste 'frei den Orden der eisernen Krone dritter Klasse allergnädigst zu verleihen geruht.

## Nichtamtlicher Theil.

### Oesterreichischer Reichsrath.

#### 65. Sitzung des Herrenhauses.

Wien, 17. Dezember.

Nach Erledigung des Einlaufes gelangt das Gesetz, betreffend die Forterhebung von Steuern und Abgaben, dann die Bestreitung des Staatsaufwandes in der Zeit vom 1. Jänner bis Ende März 1878, zur Verhandlung. Dasselbe wird ohne Debatte den gleichlautenden Beschlüssen des Abgeordnetenhauses und der Kommission des Herrenhauses gemäß in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Ebenso wird das Gesetz über das Ausgleichs- und Zollprovisorium ohne Debatte dem Beschlusse des Abgeordnetenhauses gemäß in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Es gelangt sodann der Gesetzentwurf, betreffend die Branntweinbesteuerung, zur zweiten Lesung.

In der Generaldebatte deutet Graf Widmann auf den Verfall der Branntweinindustrie hin, der sich durch unveränderte Annahme des vorliegenden Gesetzentwurfes nur noch fühlbarer machen würde, und kündigt mehrere in der Spezialdebatte einzubringende Änderungsanträge an.

Fürst Jablonowski glaubt nicht, daß ein Mehrertragnis aus der Branntweinbesteuerung zu erhoffen sei.

Fürst Friedrich Liechtenstein glaubt, wenn weniger Branntwein erzeugt wird, so wird auch weniger getrunken werden, Redner wird daher für das Gesetz stimmen.

Finanzminister Freiherr v. Bretis: Die Regierung trat nicht an die Vorlage dieses Gesetzes heran, ohne in vollem Maße die Interessen der Landwirtschaft erwogen zu haben. Eine Steuergesetzgebung, wie sie bei der Zuckerindustrie bestand, wo der Staat gar keinen Gewinn davon hatte, konnte man nicht industrietödtend nennen. Gleiche Erwägungen führten die Regierung zur Vorlage des gegenwärtigen Gesetzes. Die Pauschalierung der Branntweinsteuer ist ein Vortheil, welchen keine Regierung in Europa dieser Industrie in so hohem

Maße zuwandte. Es handelte sich eben darum, in der Richtigstellung des Steuergesetzes jenes Maß einzuhalten, welches der Industrie nicht gefährlich werden konnte. Dies wird auch durch die eingeleiteten Enquêtes bestätigt. Redner ersucht das Haus, das Gesetz in der von der Kommission beschlossenen Form ohne weitere Aenderungen anzunehmen.

Es wurden laut Beschlüssen der Kommission an den Paragraphen 24 bis 27, 46, 50, 56, 61, 62, 72, 76, 91 und 94 der vom Abgeordnetenhause beschlossenen Fassung gegenüber meritorische Aenderungen vorgenommen.

In der Spezialdebatte wird das ganze Gesetz nach unwesentlicher Debatte den Anträgen der Kommission gemäß in zweiter und dritter Lesung angenommen und die Sitzung geschlossen.

Die nächste Sitzung wird im schriftlichen Wege bekannt gegeben werden.

#### 321. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 17. Dezember.

Der Finanzminister theilt zum Budget für 1878 mit, daß für das Landesgerichtsgebäude in Wien statt 20,000 fl. 75,000 fl. eingestellt werden, welche Mehrforderung jedoch an anderen Posten in Abrechnung gebracht wird.

Abg. Lienbacher und Genossen stellen einen Antrag auf Abänderung der Strafprozessordnung in Bezug der Behandlung der Uebertretungen.

Abg. Dr. Ruzh begründet seinen Antrag auf Wahl eines Ausschusses von zwölf Mitgliedern zur Untersuchung über das Vorgehen der Regierung bei Handhabung des Vereins- und Versammlungsrechtes und des Preßgesetzes.

Abg. Bareuther wünscht, daß dieser Antrag dem schon bestehenden Vereinsauschusse zugewiesen werde. Kronawetter meint, daß von diesem Ausschusse nichts zu erwarten sei, und ist für einen neuen Ausschuss; wird von Umlauf unterstützt. Ritsche ist dagegen; die Vereine sollen den Rechtsweg betreten, das Haus dürfe nicht als Convent vorgehen. (Lebhafte Unruhe.) Kronawetter, Fanderlik und Schönerer replizieren darauf.

Minister Freiherr v. Kasser erklärt, daß er keine Untersuchung zu scheuen habe und daß er stets die Gesetze handhaben werde. Der Versuch, die Regierung einzuschüchtern, werde scheitern. (Bravo.) Das Volk, das besitzende, erwerbende und arbeitende, will Ruhe. (Beifall.) Das Volk erwartet von der Regierung Schutz in seinem Besitz, Erwerb und seiner Arbeit, und es kann auf diesen Schutz rechnen, so lange ich an diesem Platze bin. Das Haus hat das Recht der Kontrolle, die Regierung aber das der Executive. Hüten Sie sich, daselbe an-

zutasten. Dem Antrage, dem die Regierung übrigens prinzipiell nicht entgegen ist, sei keine praktische Bedeutung beizumessen.

Weber beantragt Schluß der Debatte, was angenommen wird; es erhalten noch Fanderlik und Sueß als gewählte Generalredner das Wort.

Nachdem auch noch Ruzh seinen Antrag vertheidigt, wird derselbe mit 125 gegen 63 Stimmen abgelehnt; ebenso der Antrag Bareuthers, ihn dem schon bestehenden Vereinsauschusse zuzuweisen, mit 105 gegen 80 Stimmen.

In die Delegation wird aus den krainischen Abgeordneten an Stelle des Grafen Thurn-Balassina der Abg. Ritter v. Langer gewählt.

Eduard Sueß berichtet (mündlich) über die Aenderungen, welche das Herrenhaus an dem Gesetze wegen der Zuckerbesteuerung vorgenommen hat; dieselben werden acceptirt und das Gesetz in zweiter und dritter Lesung beschlossen.

Die Wahlen des Grafen Colloredo und Baron Rutschera (Böhmen) werden nach einer längeren Auseinandersetzung des Abg. Ruzh über gewisse Unregelmäßigkeiten beim Wahllacte agnoscirt und eine Resolution beschlossen, wonach die Regierung aufgefordert wird, der k. k. Statthalterei in Prag eindringlichst die genaue Befolgung der Reichsraths-Wahlordnung aufzutragen und dafür zu sorgen, daß künftighin derartige Gebrechen nicht mehr vorkommen.

Abg. Teuschl berichtet über den Schiffahrts- und Postvertrag mit dem österreichisch-ungarischen Lloyd.

Zallinger beantragt die Vertagung bis die Regierung die Frachttarife seit 1871 vorgelegt haben werde. Schaup ist für die Genehmigung des Vertrages, jedoch mit dem Vorbehalte, daß die Subventionen für die Fahrten nach England und China an den „Lloyd“ erst dann gezahlt werden, wenn die Fahrten wirklich stattfinden.

Die Debatte wird abgebrochen.

Die nächste Sitzung findet Mittwoch den 19ten d. M. statt.

## Zur Situation in Frankreich.

Der Präsident der französischen Republik hat endlich seinen Frieden mit der republikanischen Opposition geschlossen. Nach tiefgreifenden Krisen und Erschütterungen des öffentlichen Lebens knüpfte die innere Entwicklung Frankreichs wieder dort an, wo sie das Experiment des 16. Mai fast gewaltsam abgebrochen hatte. Das Ministerium Dufaure bezeichnet einen allem Anscheine nach dauernden Sieg der gemäßigten republikanischen Elemente. Nicht allerdings, als ob die Mäßigung der Gruppe, welche jetzt zur Regierung berufen worden, ein

## Feuilleton.

### Vom Elefanten.

(Fortsetzung.)

Sollte man es glauben? Nebst vielen außerordentlichen Eigenschaften besitzt der Elefant sogar jene der Höflichkeit. „Eines Abends — erzählte mir Major Skinner, ein englischer Offizier, welcher lange Zeit in Indien gelebt hatte — machte ich einen Spazierritt in einen Wald. Plötzlich stieg mein Pferd, erschreckt durch ein Geräusch, welches vom Walde herkam. Man hörte den Schrei: „Durmph! Durmph!“ Ich sah bald, woher der Schrei kam. Es war ein Handelefant, welcher, allein gelassen, eine schwere Arbeit unternommen hatte. Er schleppte einen großen, auf seinen Zähnen liegenden Stamm. Der Fußsteig war aber zu schmal und das Thier war gezwungen, den Kopf bald nach rechts, bald nach links zu wenden. Diese Schwierigkeit brachte ihn, von Zeit zu Zeit seine able Laune durch Brüllen anzukündigen. Als er uns erblickte, erhob er den Kopf und betrachtete uns einen Augenblick, warf seine Last zu Boden und drückte sich zur Seite, um uns die Passage zu öffnen. Mein Pferd zitterte an allen Gliedern. Der Elefant bemerkte es, schob sich nochmals seitwärts und wiederholte sein „Durmph“ in einem freundlicheren Tone, gleichsam um uns zu ermutigen. Mein Pferd zitterte noch immer. Endlich hatte es die Straße an der Stelle passiert, wo der Elefant sich befand, und als wir vorübergezogen waren, nahm der Elefant seine Last wieder auf und setzte seine schwierige Arbeit fort.

Ein französischer Offizier berichtete über die großen Dienste, welche diese Thiere dem Train der englischen Artillerie geleistet haben. „Die Elefanten — sagt er — sind so gut dressirt, daß, wenn einem Wagen oder einer Kanone ein Unfall zustößt, wenn die Pferde dieselben nicht mehr zu ziehen im Stande sind, der Elefant sofort zu dem Geschütze eilt, ohne die Aufforderung seines Begleiters abzuwarten, das stecken gebliebene Geschütz emporhebt und vorwärts schiebt. Er verläßt es nicht, bis die Bepannung im Stande ist, wieder ihre Dienste zu verrichten. Hierauf nimmt er seinen Platz in der Colonne ein, bereit, bei der ersten wiederkehrenden Gelegenheit seine guten Dienste freiwillig anzutragen.“

In einem birmanischen Orte, der dort seines Steinöles wegen bekannt ist, arbeitete eben der Wärter eines Elefanten auf einer Barke, während der Elefant selbst die Petroleumfässer herbeischleppte. Der Fluß war an dieser Stelle sehr breit, sehr tief und reißend. Der Arbeiter glitt auf dem Schiffe aus, fiel in den Fluß, stieß einen Schreckenschrei aus und war in Gefahr, vom Strome fortgerissen zu werden. Der Elefant warf sich ins Wasser, schwamm aus allen Kräften, ergriff den Wärter, welcher in Gefahr war zu ertrinken, mit seinem Rüssel, setzte ihn auf seinen Rücken und brachte ihn an das Ufer. — Ein anderes Beispiel. Eines Tages war am Hasen ein großes Gedränge. Das Rad eines schweren Wagens ging über den Fuß eines Elefanten, welcher ein furchtbares Geschrei ausstieß. Sein Herr, den ich kannte und in dessen Nachbarschaft ich wohnte, war genöthigt, von dem Elefanten herabzusteigen. Ich untersuchte den Fuß, und nachdem ich ein Tuch in Kampfergeist getaucht hatte, verband ich denselben, so gut es ging, mit Compressen und man führte das hinkende Thier nach

seinem Stalle. Nachmittags besuchte ich meinen Nachbar, der mich zu dem Elefanten führte. Das Thier erkannte mich und reichte mir seinen verletzten Fuß. Ich kam noch einigemal, um es zu sehen und zu verbinden, bis es geheilt war. Nun, seit jener Zeit schritt der Elefant nie an meinem Hause vorüber, ohne einen eigenthümlichen Schrei ertönen zu lassen. Wenn ich ihm begegnete, rieb er leicht meinen Rücken, meinen Arm, meine Achsel mit seinem Rüssel und bemühte sich auf diese Art, seine Dankbarkeit auszudrücken. Wie leicht der Elefant Gewohnheiten und Sitten seiner Umgebung annimmt, geht daraus hervor, daß, wenn er von einem Muselmane aufgezogen worden ist, er nie versäumen wird, den Aufgang oder Niedergang der Sonne mit seinem Geschrei zu begrüßen.

Der Elefant besitzt zwei Eigenschaften in besonders hohem Grade: Gedächtnis und Dankbarkeit. Folgenden Fall kann ich verbürgen, ich habe die Menschen, welche in diesem kleinen Schauspieler mitwirkten, genau gekannt. Zu einem kleinen Mädchen, welches oft mit seinen Eltern zum Besuche auf die Plantage eines meiner Freunde kam, hatte ein Elefant große Vorliebe gefaßt. Es ist wol nicht notwendig, zu bemerken, daß die Liebtöungen des Elefanten durch eine große Menge von Leckerbissen belohnt wurden, welche von dem Thiere, das, wie selten ein anderes, genäsig ist, mit Dank entgegengenommen wurden. Das Mädchen gab von allem, was es erhielt, einen Theil seinem großen Begleiter. Eines Tages kam die Mutter des Mädchens verzweifelt zu meinem Freunde. Man hatte das Kind entführt, und zwar hatten es herumziehende Seiltänzer, welche auch gezähmte wilde Thiere mit sich führten und eine Zeitlang im Lande gelebt hatten, geraubt. Es war un-

Schwanken ihrer republikanischen Ueberzeugungen, den Mangel an Energie und Thatkraft bezeichnen würde. Die erste That des Ministeriums Dufaure, das Manifest an die beiden Kammern, zu dessen Erlaß der Marschall Mac Mahon bestimmt wurde, ist vielmehr eine sehr ausgesprochene und entschiedene Kundgebung. Selten hat sich ein Staatsoberhaupt so unbedingt zum Gehorsam gegen „die constitutionellen Gesetze“, zur Unterwerfung unter die „parlamentarische Regel“ verpflichtet. Ja, indem man den Marschall den 16. Mai feierlich desavouieren, das Votum der Bevölkerung als den einzigen inappellablen Richter anerkennen und einen wenigstens indirekten Verzicht auf die Auflösungsmaßregel als Regierungssystem aussprechen ließ, ist man fast an die Grenze dessen gegangen, was von dem Präsidenten der Republik ohne Schädigung seiner Autorität und der Regierungsautorität überhaupt in Anspruch genommen werden konnte.

Indeß, der ausnahmsweise Zustand, der seit den Oktoberwahlen die inneren Verhältnisse Frankreichs beherrscht hatte, mag über solche Bedenken hinweggleiten lassen. Sicher ist, daß der Marschall um einen geringeren Preis seine Ausöhnung mit der Kammermajorität schwerlich hätte wahrufen können. Die republikanische Partei bestand auf der von ihr formulierten Garantiefrage. Seit das Ministerium Batbie gescheitert war und sich herausgestellt hatte, daß die Zustimmung des Senates zu einer neuen Kammerauflösung nicht erlangt werden konnte, seit der Marschall von conservativer Seite selbst den Rath empfangen, die Combination Dufaure wieder aufzunehmen, sah er sich vor die Alternative des Rücktritts oder des fast bedingungslosen Nachgebens gestellt. So harte Zumuthungen die Wahl der Friedensbeschlässe an sein Selbstgefühl, an seine politische Consequenz, an seine inneren Ueberzeugungen stellen mußte — schreibt die „Mont.-Rev.“, der wir vorstehenden Artikel entnehmen — so glauben wir ihn doch zu seinem Entschlusse beglückwünschen zu dürfen. Der Rücktritt des Marschalls hätte Frankreich neuem Parteistreit, neuen fast unabweisbaren Verwirrungen preisgegeben. Auf seinem Posten auszuharren gebot dem Präsidenten seine patriotische Pflicht. Es gibt Lagen im staatlichen Leben, in welchen selbst der Entschluß, Klein zu scheinen, einer gewissen Größe nicht entbehrt.

Allerdings aber wäre wünschenswerth, daß die republikanische Partei jetzt ihre Zumuthungen an den Marschall nicht mehr höher spanne. Was sie bis jetzt gethan, mag aus dem Gesichtspunkte berechtigter Nothwehr und der unabweislichen Nothwendigkeit, die republikanische Verfassung gegen alle Gefahren sicherzustellen, correct erscheinen. Allein die republikanische Partei der gemäßigten Richtung darf nicht vergessen, daß die Besorgnisse des Marschalls bezüglich einer Radicalisirung Frankreichs von mehr als einem Drittheile der Bevölkerung getheilt worden sind und daß nur diese Besorgnisse den 16. Mai überhaupt ermöglicht haben. Die conservativen Interessen nicht der monarchischen Fractionen, aber des französischen Staates müssen wieder in den Vordergrund treten. Der große Erfolg, den die Republikaner errungen, liegt in der Wiederherstellung des prinzipiellen parlamentarischen Regiments im Gegensatz zu dem persönlichen Regimente, zu welchem man das Septennat erweitern wollte. Ein parlamentarisches Regiment ist aber ebenso gut denkbar auf Grundlage jenes Theiles des nationalen Willens, der die Ordnung in der Freiheit zum Prinzip der inneren staatlichen Lebens erhoben sehen will, als im Anschlusse an Richtungen, die in letzter Linie zur

möglich, ihre Spur zu finden. Trabana, so hieß der Elefant, war dem Kinde vollkommen ergeben. Er hatte es, so oft das Mädchen auf die Pflanzung meines Freundes kam, in seinen Schutz genommen, es begleitet, längs des Ufers und der Reisfelder spazieren geführt, Blumen und Früchte für das Kind gesammelt und mit seinem Rüssel in dem Kelche der Bananenblüten Kolibris gefangen. Ein Wort der Lieblosung hatte mehr Gewalt über seinen Willen, als alle Befehle seines Führers. Als er den Wagen heranrollen sah, in welchem er das Mädchen zu erblicken gewohnt war, eilte er herbei. Man sah, daß er förmlich Schmerz empfand, als er das Kind nicht erblickte. Einige Worte, welche sein Führer zu ihm sprach, versetzten ihn in leidenschaftliche Wuth. Haite er verstanden, was man ihm gesagt hatte? Wer vermag das zu beurtheilen! Genug, er zog mit seinem Führer aus, um die kleine Emma zu suchen. Drei Wochen später lehrte er, das Kind auf dem Rücken, zurück. Er hatte die Abenteuer in dem Augenblicke erreicht, als sie den Ganges passieren wollten. Ihnen das Kind entreißen, denjenigen, welcher das Kind führte, beim Halse zu packen und in den Ganges zu werfen, war das Werk eines Augenblickes. Die Räuber des Kindes waren durch den Anblick des Elefanten und seinen raschen Angriff so erschreckt, daß sie sich nach allen Seiten hin zerstreuten, während der Elefant in seiner Freude nicht daran dachte, sie zu verfolgen. Der Führer des Elefanten konnte sich genug über die Art und Weise erzählen, wie das Thier nach allen Richtungen hin das Kind suchte, endlich denselben auf die Spur gekommen sei und es gefunden habe.

(Fortsetzung folgt.)

Herrschaft der Commune geführt haben. Nicht die äußere Form, aber der moralische Inhalt der Regierungsbestrebungen ist entscheidend für die Zukunft Frankreichs.

Vorderhand sind alle Gefahren beschworen, und die Perspektive der nächsten Entwicklung des vielgeprüften Landes ist eine befriedigendere und verheißungsvollere als seit geraumer Zeit. Eine so tiefgreifende und auf alle Verhältnisse so zerstörend zurückwirkende innere Katastrophe, wie die eben abgeschlossene, ist schwerlich mehr zu befürchten. Es darf vielmehr gehofft werden, daß beide Theile aus dem aufreibenden Kampfe der letzten Zeit mit der Ueberzeugung hervorgegangen sein werden, auf einander angewiesen zu sein, und daß diese Ueberzeugung zu einer neuen Periode glücklicheren und harmonischeren Zusammenwirkens der Gewalten führen wird. Ein mit freizeittlichen Institutionen ausgestattetes Frankreich, dessen Entwicklung sich in den festen Geleisen der Localität und bürgerlichen Ordnung bewegt, das der friedlichen Pflege seiner so hervorragenden materiellen und geistigen Interessen lebt, ist eine Bürgschaft des europäischen Friedens und gleichzeitig ein wichtiger Factor im Konjunkte der europäischen Mächte. Nichts wäre bedauerlicher gewesen, als wenn Frankreich durch die Fortdauer seiner inneren Wirren den Anspruch verwirrt hätte, seine Stimme im Rathe der europäischen Mächte zur vollen Geltung zu bringen, oder vollends, wenn eine unwillkommene Entscheidung dieser Wirren den Reim möglicher Verwicklungen auch in seine Beziehungen zum Auslande gelegt hätte. Diese Gefahr ist nunmehr ausgeschlossen, und wenigstens nach einer Richtung hin ist eine Reihe dunkler Punkte vom politischen Horizonte Europa's vollständig verschwunden.

## Die Katastrophe von Plewna.

Von dem durch seine trefflichen und wahrheitsgetreuen Berichte vom Kriegsschauplatz bestbekanntesten, im russischen Hauptquartiere weilenden Korrespondenten der „Daily News“ liegt nunmehr eine eingehende, sehr lebendig gehaltene Schilderung der Katastrophe von Plewna am 10. d. M. vor, der wir nachstehendes entlehnen:

„Wie bekannt, wußten die Russen schon am Freitag, daß Osman Pascha alles zum Ausfall vorbereite, und sie hatten, um demselben mit Kraft begegnen zu können, alle militärischen Maßregeln getroffen. Ich befand mich am Sonntag abends in dem Hauptquartier Skobelevs in Brestowaz. Ein Spion kam mit der Nachricht, daß Osman Pascha den Truppen dreitägige Rationen, 150 Patronen und jedem Mann ein neues Paar Sandalen ausgefolgt habe, und daß allem Anschein nach die Concentration sogleich beginnen würde. Ein curioses Detail, welches er erwähnte, war, daß jeder Mann eine kleine Quantität Del erhalten habe, um sein Gewehr in Ordnung zu halten.

Um 10 Uhr langte ein anderer Spion an, welcher meldete, daß sich Osman Pascha neben der Widbrücke concentrirte. Der Spion war gerade aus Plewna gekommen und verschwand, als er seinen Bericht abgestattet, wieder in der Dunkelheit. Wenige Minuten später kam ein Telegramm, welches sagte, daß man auf der anderen Seite eine Menge Lichter in Plewna hin und her bewegen sehe. Es war augenscheinlich eine Bewegung im Zuge und die Spione hatten recht.

Die Nacht verging langsam. Der Schneesturm hörte auf und am Himmel jagten sich dunkle Wolken, dann und wann fiel Regen mit Schnee vermischt. Um 3 Uhr brachte ein Spion die Nachricht, daß Osman Pascha im Abzuge sei und daß die Krishina-Redouten verlassen würden. Er erklärte sich überzeugt, daß alle Positionen längs unserer Flanke in kurzem aufgegeben werden würden. Man fragte ihn, ob er mitgehen und den Weg in die Krishina-Redouten zeigen wolle, auf die Gefahr hin, niedergestochen zu werden, wenn sich seine Worte als nicht wahr erweisen sollten. Er sagte ja, und Skobelev erteilte den Truppen Befehl, vorsichtig vorwärts zu marschieren. Dies geschah, und die Positionen wurden genommen.

Endlich war es sicher, daß sich die Türken bewegten und daß der Moment der Entscheidung gekommen sei. Skobelev befahl, die genommenen Positionen sogleich in Verteidigungszustand zu setzen, falls die Türken, wenn sie zurückgeschlagen würden und sich noch nicht ergeben wollten, den Versuch wagen sollten, dieselben wieder zu nehmen. Der Morgen graute. Es war umwölkt und drohte zu schneien. Auf einmal donnerten dreißig bis vierzig Geschütze fast zugleich, und augenblicklich folgte das unaufhörliche Rattern und Rollen des Kleingewehrfeuers, das wir so gut kannten. Die Schlacht hatte begonnen. Der Riese, nachdem er sich durch vier Monate vertheidigte, suchte nun, Donnerkeil auf Donnerkeil auf seine Feinde schleudernd, den Waschen des Reiches zu entkommen, das er um sich hatte ziehen lassen, und griff nun seinerseits die Laufgräben und Erdwerke an, deren Vertheidigung er die Russen so gut gelehrt hatte. Wir stiegen zu Pferd und ritten auf den Kampfplatz. Er lag in der Richtung der Widbrücke, auf dem Wege gegen Sophia, und ein halbständiger Riit brachte uns an Ort und Stelle.

Ein zugleich fürchterliches und erhabenes Schauspiel zeigte sich unseren Blicken. Die Gegend hinter Plewna ist eine weite, offene Fläche, gegen die sich die auf

Plewna führende Schlucht gleich einem Tunnel öffnet. Die Ebene ist auf der Seite von Plewna von steilen Felsen begrenzt, an deren Fuß der Wid fließt. Von diesen Felsen und auf eine Distanz von zwei englischen Meilen brachen hie und da in rascher und unregelmäßiger Folge Flammenströme hervor, welche blizten, verschwanden und wieder blizten. Es war das Geschützfeuer der Türken und Russen, die von unserem Standpunkte aus wie untereinander gemischt erschienen. Der in einem Kreise gegen den Wid sich ziehende Rauch stieg gegen die schweren Wolken empor, die gerade über uns am Horizont hingen, während unten auf der Erde beständig Feuerballen hervorbrachen, welche die schwarzen Wolken gleich Blitzen zerrissen. Dann und wann konnten wir durch einen sich unregelmäßig krümmenden Feuerstrom undeutlich über die Fläche hin und her eilende Trupps von Menschen, Pferden, Vieh und Wagen sehen und vor allem das höllische Geknatter des Infanteriefeuers und das dumpfe Rollen von mehr als hundert Geschützen vernehmen.

Osman Pascha hatte, wie wir hier erfuhren, in der That in der Nacht von Samstag auf Sonntag die Positionen von Grimiza bis zum Grünen Hügel verlassen und den größeren Theil seiner Armee mit einem Train von 500 bis 600 Wagen gegen den Wid concentrirt. Die Russen schloßen aus dem Umstande, daß er mit einem so großen Train aufgebrochen war, er habe sich über die Zahl der russischen Streitkräfte getäuscht und gedacht, daß eine Straße längs des Wid thatsächlich offen sei. Es scheint mir jedoch nicht möglich, daß er so schlecht unterrichtet gewesen sei, und ich bin der Ansicht, daß er den Train deshalb mit ins Gefecht genommen, um sich desselben als Deckung zu bedienen. In der That war das erste, was die Russen bei Tagesanbruch wahrnahmen, eine von Stieren gezogene Wagenreihe, welche in geschlossener Ordnung über die Fläche auf sie zulief. Die Türken fanden hinter diesen Wagen, welche mit Bagage und verschiedenen Effecten vollgepfropft waren, wirklich eine gute Deckung gegen die Kugeln.

Der türkische Angriff war gegen die von den Grenadieren nördlich der Straße nach Sophia besetzten Positionen gerichtet, deren Linien sich von der Straße zu einem Punkte gegenüber Opanesch hinzogen, wo sie sich mit der rumänischen Linie durch Sursula verbanden. Es heißt, daß der Angriff mit 20,000 Mann unternommen worden sei, aber ich bezweifle dies, da der Raum zum Deplojieren für so viele Leute zu beschränkt war.

Die Türken rückten unter dem Schutze ihrer Wagen so weit vor als sie konnten, während die Russen ein furchtbares Feuer aus ihren Verdan-Hinterlabern gegen sie eröffneten und die avancierende Linie mit Kugeln und Schrapnel überhäuhten. Die Türken führten nun eine That voll glänzender Bravour aus, wie sie nur in der Eroberung der zwei Redouten durch General Skobelev Jhresgleichen findet. Als sie sahen, daß ihnen ihre Deckung wenig mehr nütze, da das Vieh entweder getödtet worden oder erschreckt davongelaufen war, stürzten sie mit lautem Geschrei auf die von dem sibirischen Regiment besetzten Tranchen los, segten wie ein Sturmwind darüber hin, strömten in die Batterie, machten die Artilleristen, sowol Offiziere als Mannschaft, die mit verzweifelttem Heroismus ihre Geschütze vertheidigten, mit dem Bajonett nieder und nahmen die ganze Batterie. Das sibirische Regiment war über den Haufen geworfen und fast vernichtet worden. Die Türken hatten den ersten Kreis durchbrochen. Wären sie weiter vorgebrungen, so würden sie noch zwei gefunden haben, aber sie hatten nicht Zeit dazu. Die Russen taillierten sich fast augenblicklich.

General Strukoff vom Stab des Kaisers führte die erste Grenadierbrigade herbei, die sich, von ihrem General geleitet, mit Wuth auf die Türken stürzte. Es kam zu einem Kampf Mann gegen Mann, Bajonett gegen Bajonett. Die Türken hielten mit zäher Hartnäckigkeit bei ihren eroberten Geschützen aus. Sie schienen in der Wuth des Kampfes vergessen zu haben, daß sie aus Plewna gekommen waren, um sich durchzuschlagen, und nicht, um eine Batterie zu nehmen und sie zu halten. Beinahe alle Türken wurden im Kampf getödtet. Diejenigen, welche sich in den dem russischen Feuer offenstehenden flankierenden Tranchen befanden, hatten natürlich wenig Deckung, wurden bald überwältigt und traten den Rückzug an, welcher unter dem ihnen nachgeschickten mörderischen Feuer augenblicklich zur Flucht ausartete. Einige suchten Schutz hinter den zertrümmerten Wagen und erwiderten von dort das Feuer, aber die Mehrzahl floh nach den tiefen Ufern des Wid, wo sie guten Schutz gegen die russischen Kugeln fanden. Sie formirten sich hier und begannen augenblicklich das Feuer gegen die Russen.

Es war halb 9 Uhr und der türkische Ausfall war thatsächlich abgewiesen, aber der Kampf raste noch vier Stunden länger. Die Türken befürchteten augenscheinlich, daß die Russen angreifen und sie en masse in die Schlucht zurückdrängen würden. Die Russen waren dagegen entschlossen, jeden weiteren Ausfall zu verhindern. Durch vier Stunden hatte das Geschützfeuer so fortgedauert, und hundert Geschütze spieen Rauch, Feuer und Eisen aus. Während dieser ganzen Zeit waren wir in gespannter Erwartung, daß eine der beiden Armeen wieder zum Angriff schreiten werde. Wir konnten kaum glau-

ben, daß dies der letzte Kampf sei, den wir um Plewna toben sehen würden.

Gegen zwölf Uhr schien das Feuer wie auf gemeinschaftliches Einverständnis schwächer zu werden. Dann hörte es ganz auf. Der Rauch hob sich und es trat Stille ein — die vielleicht nie wieder durch den Lärm einer Schlacht gestört werden wird. Das Feuer hatte kaum eine halbe Stunde aufgehört, als man von der Straße, welche um die Felsen jenseits der Brücke herumführt, eine weiße Flagge wehen sah. Plewna war gefallen und Osman Pascha hatte capituliert."

## Tagesneuigkeiten.

— (Wiener Bürgermeisterwahl.) Zu der für Sonntag anberaumten Wahl waren 117 Gemeinderäte erschienen. Um 11 Uhr erfolgte das Scriminium. Von den abgegebenen Stimmen entfielen auf Dr. Felder 76, Gemeinderath Uhl 40, Dr. Newald 1 Stimme. Dr. Felder ist sonach das viertmal zum Bürgermeister gewählt. Bei der letzten Wahl erhielt Doktor Felder 70 Stimmen. Von minutenlangem lauten Beifall und Händeklatschen empfangen, richtete Dr. Felder eine kurze Ansprache an den versammelten Gemeinderath, in welcher er betonte, daß er nach zwanzigjährigen Gemeindevorständen gesonnen war, sich aus dem öffentlichen Leben zurückzuziehen, jedoch durch viele ehrenvolle Kundgebungen bewogen wurde, diesen Entschluß nicht durchzuführen. Nach wie vor werde es sein Bestreben sein, Rechtlichkeit und Ordnung in der Verwaltung, Autonomie und Würde der Gemeinde anzustreben. Mit der feierlichen Versicherung, das ihm übertragene Amt nach bestem Wissen und Gewissen zu verwalteten, und den innigsten Dank für das bewiesene Vertrauen abhaltend, schloß der Bürgermeister seine Rede unter großem Beifall der Versammlung.

— (Weltausstellung in Paris.) Das französische Generalkommissariat hat die Proposition mehrerer Aussteller empfohlen, wonach die in der Maschinengalerie des Weltausstellungspalais angebrachten Fenster mit Stores zu versehen wären, welche von den Ausstellern zu Annoncen ihrer Erzeugnisse und überhaupt für Zwecke der Publicität verwendet werden könnten. Nach der Ansicht des französischen Generalkommissariats würde es keinem Anstande unterliegen, daß die Aussteller mit Storesfabrikanten, welche ebenfalls als Aussteller zu betrachten wären, Abkommen treffen, um die Fenster der Maschinengalerie mit beweglichen Stores (Ausstellvorhängen) von weißer Farbe zu versehen, auf welchen die industriellen Annoncen und Zeichnungen zum Behufe der Reclame ihren Platz zu finden hätten. Die k. k. Centralcommission in Wien für die Pariser Weltausstellung (Stadt, Getreidemarkt Nr. 10) hält die Zeichnung der für diesen Zweck zur Verfügung gehaltenen Fenster zur Einsicht bereit.

— (Horaz — ein Jude.) Der Direktor des Kommunal-Obergymnasiums in Triest, Herr Dr. Wilhelm Braun, hat die merkwürdige confessionell-psychologische Entdeckung gemacht, daß der römische Dichter Quintus Horatius Flaccus, der Günstling des Kaisers Augustus und Freund des Mäcenas, eigentlich ein Jude von Geburt gewesen sei. Diese Hypothese hat der Herr Direktor in einer fernen in Triest erschienenen italienischen Broschüre des breiten auseinandergelegt und begründet. Er behauptet, der Vater des Horaz sei ein frommer und gelehrter Jude aus Alexandria gewesen, der den Sohn im Glauben und in der Weisheit der Väter erzogen habe. Deshalb sei auch die Lebensphilosophie, die Horaz in seinen Dichtungen ausspricht, dieselbe, welche den Inhalt jener heiligen Bücher der Juden bildet, die unter dem Namen der „Bücher der Weisheit“ zusammengefaßt werden — nämlich die Spruchwörter, der Prediger, die Weisheit und Jesus Sirach. Dies sucht Herr Dr. Braun durch zahlreiche Citate zu beweisen. Ferner findet er aber auch in Horazens Epikurismus und Humor einen entschieden jüdischen Zug und vergleicht in dieser Beziehung den römischen Dichter mit — Heinrich Heine. Das als „flügeltes Wort“ bekannte Citat aus einer der Satiren: „Credat Judaeus Apella“ erklärt Dr. Braun dahin, daß Apella nichts anderes bedeute, als — Avels. Dann müßte man aber — sagt die „Presse“ hinzu — auch Horatius Flaccus übersehen mit: Horatius Fiedels.

— (Kampf gegen Räuber.) Ein merkwürdiges Beispiel verzweifelter Selbstvertheidigung wird von einem 14jährigen romanischen Jüngling aus Ferdinandsdorf, einem Banater Dorfe, erzählt, welcher diefertage seinen Vater und dessen drei Gefährten gegen sieben Räuber vertheidigte und rettete. — Unter diesen werden die beschuldigten Straßenräuber Jovan Baba, Jaleo und Jovan Berlowan genannt, von denen mehrere erst unlangst aus Munkacs entlassen wurden. — Benannte Räuber und ihre Grössen überfielen gegen Abend aus Rahe die Hütte der Gemeindefeldhüter unterhalb Ferdinandsdorf, in welcher der erwähnte Jüngling mit seinem Vater und dessen drei Gefährten sich befanden. Derjenige, welcher zuerst die Hütte verließ, wurde von den Räubern sogleich durch einen Flintenschuß zu Boden gestreckt, worauf dieselben dann den Vater des Jünglings zu würgen und mit dem Messer zu schneiden begannen. Der wackere Jüngling ergriff eine unter dem Rohrdache versteckt gehaltene Pistole, deren einen Lauf er auf den seinen Vater willkürlich den zweiten auf den ihm zunächst stehenden Räuber so geschickt ablenkte, daß ersterer sogleich todt zu Boden fiel, letzterer aber tödtlich getroffen zusammenlief. Hieraus überfielen die übrigen fünf den Jüngling mit Messern und obzwar sie ihm mehrere Schwunden beibrachten, gelang es ihm doch noch, mit einem Dolche einen dritten der Angreifer niederzustechen, sowie einen vierten mit Hilfe seines Vaters und der übrigen Feldhüter unglücklich zu machen. Als die Angreifer diese verzweiflungsvolle heldenmüthige Vertheidigung sahen, ließen sie erschreckt die Leichen zurück und ergriffen die Flucht. — Der glücklich zugerichtete

Jüngling befindet sich in sorgfamer Pflege und dürfte hoffentlich auch genesen, die mörderischen Angreifer sollen dem Vernehmen nach schon in polizeilicher Verwahrung sich befinden.

— (Ein gefährlicher Marsch.) Der Winter hat auf dem großen St. Bernhard schon wieder sein Opfer gefordert! Sonntag den 25. November verließen fünf Reisende ungeführt um 1 Uhr nachmittags das Wirthshaus von Praj, um über den großen St. Bernhard zu gehen. Nichts konnte diese Leute von ihrem gefährlichen Unterfangen abhalten, weder das gräßliche Wetter noch die Mahnungen des Wirthes. Der Schnee fiel in großen Flocken und zugleich wehte ein scharfer Nordwind. Die Nacht überroste die Wanderer auf der Brücke von Madry, ungefähr eine Stunde vom Kloster entfernt. Drei von ihnen waren so matt, daß sie nicht mehr vorwärts konnten, die beiden andern erreichten das Kloster unter unsäglichem Anstrengungen um 3 Uhr morgens. Als die Mönche von dem Unglücksfalle hörten, zogen sie sofort mit ihren Knechten und Hunden aus, obwohl das Unwetter geradezu furchtbar war. Sie fanden die drei Unglücklichen endlich; der eine war todt, den andern beiden waren die Arme und Beine erfroren. Die letzteren wurden unter unsäglichem Anstrengungen ins Hospiz gebracht, und dort wurde ihnen auch die nöthige Pflege zuteil. Hieraus transportierte man sie ins Spital nach Kofa, wo der eine seinen Leiden erlag, der andere sich aber auf dem Wege der Besserung befindet.

## Lokales.

### Aus der Handels- und Gewerbekammer für Krain.

Aus dem Protokolle über die am 23. November d. J. abgehaltene ordentliche Sitzung der Handels- und Gewerbekammer für Krain bringen wir folgenden Auszug:

An dieser Sitzung nahmen unter dem Voritze des Präsidenten Alexander Dreo und in Anwesenheit des landesfürstlichen Kommissärs, k. k. Regierungsrathes Rudolf Grafen Chorinsky, folgende Kammermitglieder theil: Albin Achtschin, Leopold Bürger, Franz Debeuz, Franz Dolenz, Vincenz Hansel, Josef Kordin, Heinrich Korn, Peter Lafnik, Josef Lorenzi, Karl Luchmann (Vizepräsident), Johann Mathian, Peter Thomann, Matthäus Treun und Michael Angelo Freiherr v. Zois.

Der Präsident constatirte die Beschlußfähigkeit der Kammer, erklärte die Sitzung für eröffnet und ersuchte, daß von dem Vortrage des Geschäftsberichtes abgesehen werden möge, weil das Materiale, welches heute zur Berathung gelangen soll, ein reichhaltiges ist. Die Aufnahme des Berichtes in das heutige Protokoll hätte mit dem Vorbehalte der nachträglichen Genehmigung desselben zu erfolgen. Die Kammer stimmte dem zu, worauf der Präsident zu Verificatoren des heutigen Sitzungsprotokolles den Herrn Vizepräsidenten Karl Luchmann und Herrn Kammerath Heinrich Korn bestimmte.

I. Das Protokoll über die am 21. September d. J. abgehaltene Sitzung wird zur genehmigenden Kenntnis genommen.

II. Infolge des in der nächsten Sitzung zu genehmigenden Geschäftsberichtes gelangten vom 21. September bis 23. November d. J. an die Kammer 246 Geschäftsstücke. Von den Erledigungen werden hervorgehoben:

1.) die Zuschrift an die k. k. Landesregierung über die vorzunehmenden Ergänzungswahlen der Kammer pro 1877;

2.) der Bericht an das h. k. k. Handelsministerium, betreffend die Behandlung gedruckter Korrespondenzkarten mit handschriftlichen Einschaltungen oder Zusätzen, unter gleichzeitiger Verständigung der Dmüßer Schwesterkammer von der erfolgten Unterstützung ihrer diesbezüglichen, beim genannten Ministerium überreichten Eingabe;

3.) die Mittheilung an die Prager Handels- und Gewerbekammer rücksichtlich der Btheiligung beim nächsten Handelskammertage;

4.) die Aeußerungen an die k. k. Landesregierung über die Marktconcessionsgesuche der Gemeinden Walsch und Neumarkt;

5.) die Petition an das h. k. k. Handelsministerium um Beseitigung der Mängel der Handelsverträge und Schutz der heimischen Arbeit;

6.) das Gutachten an die k. k. Landesregierung inbetreff der im Handel mit Heu und Stroh einzuführenden Bundeintheilung als Handelsanfaßen;

7.) die Zuschrift an die k. k. Postdirection in Triest, womit das Gesuch des J. Spoljarič und Sohn um Aufstellung eines Brieffammekastens in der Florianigasse befürwortend vorgelegt wurde;

8.) dem k. k. Militär-Verpflegsmagazine in Graz wurde auf Grund der gepflogenen Erhebungen die Mittheilung rücksichtlich des Erzeugungsquantums von Braunkohle in Krain binnen 30 Tagen gemacht;

9.) die Petition an das h. k. k. Handelsministerium wegen Ausbaues der Eisenbahnlinie Laibach - Karlstadt, eventuell Josefthal, und das Ersuchsschreiben an die Schwesterkammer in Agram um Unterstützung dieser Bitte;

10.) mehrere Offertauschreibungen für ärarische Lieferungen wurden den Gemeinde - Aemtern zur Verlautbarung mitgetheilt;

11.) das Ersuchsschreiben an die k. k. Bergbauverwaltung in Klagenfurt wegen Rectification des Ausweises über die Bergbautreibenden;

12.) das Antwortschreiben an die Gemeindevorsetzung in Krainburg über die Anfrage, ob in Krain nur beim Postamte in Laibach mittelst Postamweisungen Beträge von mehr als 100 fl. aufgegeben werden können;

13.) die Eingabe des Herrn J. Koprivnikar und Consorten in Sava wegen Wiedereinführung des aufgelaassenen Postamtes in Sava wurde befürwortend dem h. k. k. Handelsministerium und der k. k. Postdirection in Triest vorgelegt;

14.) die Zuschrift an die k. k. Militärverpflegs-Bezirksverwaltung in Laibach, womit derselben die Kohlenpreise in den Gewerkschaften Sagor, Trisail und Grafnik über vorausgegangene Erhebungen mitgetheilt wurden;

15.) über die Anfrage der k. k. Militärverpflegs-Bezirksverwaltung in Laibach, welche Anzahl transportabler eiserner Feldbacköfen, dann Roththonscher Röhrenbrunnen hierlands aufgebracht werden könnten, wurden die betreffenden Industriellen eingeladen, sich rücksichtlich der Erzeugung besagter Artikel äußern zu wollen;

16.) das Antwortschreiben an die k. k. Militärintendantz in Graz rücksichtlich der im hiesigen Kammerbezirke bestehenden Börsestatuten, Handelsanfaßen, Marktordnungen, Märlergebühren und Kommissionsprovisionen;

17.) die von der k. k. Centralcommission in Wien für die Weltausstellung 1878 in Paris übermittelten Raum-Zutheilungsscheine wurden den Ausstellern zugesendet, die von denselben vorgelegten Annahmserklärung der Centralcommission eingekendet und diese ersucht, die von den Ausstellern gewünschten Schränke, Tische zc. zu bestellen.

(Fortsetzung folgt.)

— (Ernennungen.) Zu Oberärzten in der Reserve wurden ernannt: Der Assistenzarzt in der Reserve Dr. Alexander Blumauer des Garnisonospitals Nr. 8 in Laibach beim Reservokommando des Infanterieregiments Freiherr von Ruhn Nr. 17, und der militär-ärztliche Liege in der Reserve Dr. Roderich Krenn des Garnisonospitals in Laibach beim Infanterieregimente Freiherr von Feh Nr. 49.

— (Todesfälle.) Der Pfarrer von Slavina in Innerkrain, Herr Johann Globocnik, ein Bruder des Herrn Bezirkshauptmannes Anton Globocnik von Adelsberg, ist vorgestern in Slavina gestorben. Derselbe war ein nicht nur in seinem Pfarrsprengel, sondern auch in weiteren Kreisen allgemein geachteter und beliebter würdiger Priester. — In Laibach verschied vorgestern im 78. Lebensjahre Herr Franz Hoffmann, Privatier. Der hiedurch von langem Leiden Erlöste war insolge unheilbaren Siedthums die letzten zwanzig Jahre seines Lebens ununterbrochen aus Krankenbett gefesselt gewesen.

— (Subventionen.) Zur Errichtung von Brunnen in Krain erhielt die krainische Landwirtschaftsgesellschaft, einer Mittheilung der „Novice“ zufolge, vom hohen k. k. Ackerbauministerium eine Subvention im Betrage von 1200 fl. Davon wurden mit Unterstützungen bedacht: Schillerlabor mit 100 fl., Jurshitz mit 150 fl., Wochenerferstiz mit 200 fl., Raune mit 115 fl., Brijuni, Lepenje und Log mit 115 fl., Polje, Blon und Kammje mit 85 fl., Brod und Sawiz mit 115 fl., Podhon mit 120 fl. und Tribuitze mit 200 fl.

— (Som Krainburger Gymnasium.) Das k. k. Untergymnasium in Krainburg zählt hiezu 90 Schüler.

— (Brand einer Bretterfäße.) Die dem Grundbesitzer Klement Koval von Lengenfeld, im Bezirke Radmannsdorf, gehörige, nächst der erstgenannten Detschaft gelegene Bretterfäße wurde am Morgen des 6. d. infolge eines aus unbekannter Ursache ausgebrochenen Brandes ein Raub der Flammen. Der dem Besitzer hiedurch zugefügte Schaden, gegen welchen derselbe nicht versichert war, beläuft sich auf 400 fl.

— (Baltasar.) Die gestern ausgegebene 23. Lieferung der im Kröjer'schen Verlage in Rudolfswerth erscheinenden Baltasar'schen Chronik enthält das 5. Heft des XI. Buches und führt in der Beschreibung der krainischen Schlösser fort. Das vorliegende, reich mit Holzschnitten gezeigte Heft zeigt die Abbildungen nachstehender krainischer Herrschaften: St. Georgen, Gerbin, Gerlachstein, Gimpelhof, Gimpl, Görttschach, Gottschee, Graben, Grabez, Grabina, Grafenwirth, Grafenweg und Grelach.

— (Ein heiteres Jagdbarentener.) Unter diesem Titel erzählt die gestrige „Klagenf. Bg.“ folgendes, diefertog: bei Klagenfurt postierte hroßige Jägerstücklein: „Siebzehn wackere Schützen fanden sich neulich zusammen und zogen aus, um am Lainacher Berge zu jagen; die Jagd war ziemlich ergiebig, denn es wurden 11 Hasen und 2 Füchse geschossen, die Jäger waren sonach recht befriedigt gewesen, wenn ihnen nicht einer aus dem Geschlechte der Reinecke, den ein Schütze bereits am Schwefel festhielt, wieder durchgebrannt wäre. Die Sache kam so: Als die Jäger ihr Wildwerk brandet hatten und heimwärts zogen, kamen sie zu einem Steinhaufen, wo die Hunderte heute witterten; man entfernte einige Steine und siehe da, ein aus seiner Rube aufgeschreckter Fuchs sprang hervor und wollte das Weite suchen, was ihm aber nicht gelang, denn die Jäger zielten gut. Nun merkte man aber, daß in dem feineren Bane noch ein Fuchs steck, der sich jedoch daselbst verborgen hielt und es vermied, den Jägern vor den Lauf zu kommen Was war da zu thun? Einer der Schützen hatte es bald heraus; er stieg auf den Steinhaufen, räumte die Steine von oben weg, rückte dem Fuchs auf den Leib und packte ihn beim Schwanz; in dem Momente aber, als noch

einige Jäger herbeikamen, um sich auf irgend eine Weise der Bente zu verschern, machte der geängstigte Reinecke einen kühnen Satz, und fort war er, ehe noch die verblüfften Schützen ihre Gewehre anlegen konnten. Die Geschichte war um so verdriesslicher, als die Jäger wegen ihres Jagdabenteuers thätig gehänselt wurden.

(Eisport.) Die Eisbahn auf dem sogenannten Kern ist eröffnet, und lustig tummelt sich Jung und Alt auf der glatten Fläche. Seit dem vorigen Jahre ist bekanntlich der ehemalige große Schuppen neben dem Eisplatz durch den Eigentümer Herrn Döberlet umgebaut und in eine hübsche Halle umgewandelt, die behaglich durchwärmt ist und in welche gegen ein geringes Entgelt jedermann der Eintritt gestattet ist. Da von einem Cafétier auch warme Getränke zc. daselbst zu bekommen sind, so dürfte durch diese Einrichtung einem wirklichen Bedürfnisse abgeholfen und namentlich auch den Zuschauern das Vergnügen des Eisports leichter zugänglich gemacht sein.

(Praktische Abkürzungen.) Für die seit 1. Jänner 1876 auch in Oesterreich eingeführten metrischen Maße und Gewichte werden nachstehende Abkürzungen in den Bezeichnungen zur allgemeinen Annahme empfohlen: A. Längenmaße: Kilometer km, Meter m, Centimeter cm, Millimeter mm; — B. Flächenmaße: Quadratmeter qm, Hektar ha, Ar a, Quadratmeter qm, Quadratcentimeter qcm, Quadratmillimeter qmm; — C. Körpermaße: Kubikmeter cbm, Hektoliter hl, Liter l, Kubikcentimeter ccm, Kubikmillimeter cmm; — D. Gewichte: Tonne t, Kilogramm kg, Gramm g, Milligramm mg. — Den Buchstaben werden Schlusspunkte nicht beigefügt. Die Buchstaben werden an das Ende der vollständigen Zahlenausdrücke — nicht über das Decimalcomma derselben — gesetzt, also 5,37 m — nicht 5<sup>m</sup> 37 und nicht 5 m 37 cm. Zur Trennung der Einheiten von den Decimalstellen dient das Comma — nicht der Punkt. — Auch der deutsche Bundesrath hat beschlossen: Die Bundesregierungen seien zu ersuchen, anzuordnen, daß im amtlichen Verkehr sowie bei dem Unterricht in den öffentlichen Lehranstalten, die in der vorstehenden Zusammenstellung aufgeführten abgekürzten Bezeichnungen der Maße und Gewichte ausschließlich in Anwendung gebracht werden.

(Biereinfuhr in geschlossene Städte.) Ueber eine Anfrage hat das Finanzministerium erklärt, daß die im § 4 des Gesetzes vom 24. März 1876 bei der Biereinfuhr in die als geschlossen erklärten Städte mit einer Ordnungsstrafe bedrohten Fälle der Verwendung von Bierfässern, welche nicht den vorgeschriebenen Größenstufen entsprechen, und der Unterlassung der vorgeschriebenen Bezeichnung der Bierfässer nach § 1 des Gefäßstrafgesetzes als Gefäßstrafverletzungen zu betrachten sind. Dieses Strafgesetz und die dazu erlassenen Bestimmungen finden auf dieselben kraft der §§ 6 und 499 Anwendung, insofern nicht das Gesetz vom 24. März 1876 dadurch, daß es die Abänderung dieser Uebersetzungen ausschließlich den Gefäßbehörden zuweist, eine Ausnahme anordnet.

(Literarisches.) Von „Brochhaus' kleinem Conversations-Lexikon“ in völlig umgearbeiteter dritter Auflage liegt bereits das dritte Heft vor. Es enthält die Artikel Anagramm bis Archangelica, eine sehr gut angeführte Karte von Spanien und Portugal mit der gegenüberliegenden nordafrikanischen Küste, und auf einer Doppeltafel: Rassen der Hausihier, Abteilungen der verschiedenen Vögel- und Taubenarten. Am Schluß des Werkes sollen zusammenfassende Erläuterungen der Abbildungen folgen, während auf den Umschlägen schon jetzt, so weit dies möglich ist, vorläufige Notizen darüber gegeben werden. Mit Befriedigung constatieren wir den regelmäßigen und raschen Fortgang eines Werkes, das vermöge seines niedrigen Preises in alle Schichten des Volkes einzudringen und fruchtbareren Bildungsspross zu verallgemeinern berufen ist.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“) Wien, 19. Dezember. Bei der gestrigen Berathung des Budgetausschusses der österreichischen Delegation erklärte Graf Andrassy der „Reichsraths-Korrespondenz“ zufolge, er sei bei Prüfung der gegen seine Politik erhobenen Einwürfe zur Ueberzeugung gelangt, daß er an der bisher befolgten Politik unter keiner Bedingung und keinem Einflusse gegenüber das geringste ändern könne. Der Minister unterstützte seine mündlichen Ausführungen durch Verlesung zahlreicher geheimer, nicht für das Rothbuch bestimmter Actenstücke, namentlich um den Einwurf zu entkräften, daß er unsere Interessen nicht energisch genug wahrte. Er lehnte es ab, Aufschlüsse darüber zu geben, in welcher Weise er künftig die Interessen der

Monarchie wahren werde. Der Minister betonte weiters, daß alles geschehen sei, um den Krieg hintanzuhalten. Die verschiedenen Wege illustrierend, welche der Regierung offen standen, als dies nicht möglich war, sagt der Minister, er habe mit voller Beruhigung jenen gewählt, welcher Neutralität gegenüber den Kriegereignissen, Aufrechterhaltung guter Beziehungen, aber zugleich volle Wahrung unserer Interessen und unserer Einflusnahme bei definitiver Gestaltung der Verhältnisse bedingt. Auf diesem Wege glaube er verharren zu sollen. Die Versammlung sprach ihren Dank für die offenen und klaren Darlegungen des Ministers aus.

Im weiteren Verlaufe der Berathung erklärte Graf Andrassy, daß die Regierung in der Bekriegung der Türkei durch Serbien keinen Grund erblicken konnte, aus ihrer Haltung herauszutreten, sollte aber durch das Vorgehen der Serben unser Interesse in Mitleidenschaft gezogen werden, beispielsweise durch deren Action in Bosnien oder der Herzegowina, so würde dagegen entschiedene Einsprache erhoben und nöthigenfalls solches Vorgehen factisch verhindert werden.

Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel: Die Pforte, durch die wachsende Intimität Italiens und Griechenlands beunruhigt, soll den türkischen Gesandten in Rom beauftragt haben, Aufklärungen zu erbitten.

Aus London meldet die „Kölnische Zeitung“: Das Kabinett erzielte eine Verständigung. Lord Beaconsfield unterstützte das Konferenzprogramm als Basis künftiger Friedensverhandlungen und rege die Adressierung des Antrages der Pforte an Rußland an, unter dem Vorbehalt, daß die Großmächte vereint die Friedensbedingungen stellen. Sollte Rußland ablehnen, so beabsichtige Beaconsfield Forderungen betreffs Sicherung englischer Interessen an Rußland zu stellen, welche vielleicht von Demonstrationen begleitet sein würden.

Bogot, 18. Dezember. Die russische Vorhut besetzte Ochuten, Slatariza und Elena; ihre Avantgarde besetzte Kessarewo und Behrowa. Achmedli ist von den Türken besetzt, Belkowitz wurde türkischerseits geräumt und von den Russen besetzt.

Konstantinopel, 19. Dezember. Die Abreise Mahmud Damats veranlaßt verschiedene Gerüchte; die Inspection der Festungen soll nicht der wahre Grund sein.

London, 18. Dezember. (R. fr. Pr.) Wie der „Daily News“ aus Bukarest gemeldet wird, sind die Ansichten im russischen Kriegsrath über die künftigen Operationen getheilt. Tottleben empfiehlt, vor allem Rußland und Silistria zu nehmen. Das Hauptquartier des Großfürsten begünstigt dagegen ein sofortiges Vordringen gegen Adrianopel über den Schipla-Paß. Der Plan findet viele Fürsprecher. Den „Times“ wird aus Bukarest vom 17. d. gemeldet: Krüdeners Corps sei in der Richtung auf Orhanje abmarschirt.

Belgrad, 18. Dezember. (Presse.) Ein Theil des Timofcorps unter Oberst Horvatovic hat Sonntag am 16. d. M. Adlich besetzt. Die serbischen Truppen überschritten auf allen Seiten die Grenze, die Drina ausgenommen, und setzten sich auf türkischem Boden fest.

Bukarest, 17. Dezember. (R. fr. Pr.) Osman Pascha wird in Plewna von dem Leibarzte des Kaisers behandelt. Im hiesigen Kriegsministerium hat man die Nachricht erhalten, daß außer den 77 erbeuteten Kanonen noch 25 andere Geschütze gefunden wurden, die Osman Pascha vor seinem Ausfalle in Plewna vergraben hatte. Morgen treffen 1400 verwundete Türken hier ein.

Konstantinopel, 18. Dezember. Die Pforte dementirt offiziell das angebliche Ableben Osman Pascha's.

Konstantinopel, 18. Dezember. Die „Agence Havas“ meldet: Die Türken organisieren thätig die Verteidigung der Balkanlinie. Man versichert, daß die Serben nach Ueberschreitung der Grenze gegen Priastina marschieren. Die ganze Bevölkerung des Bilajets Kosowo wurde bewaffnet. Von dem Eintritte Griechenlands in die Action ist noch keine Rede.

Setinje, 18. Dezember. (Tagespresse.) Sicherem Vernehmen nach wird eine größere Abtheilung Montenegroiner unter dem Kommando des eben aus Rom zurückgekehrten Bozo Petrovic in der Richtung gegen Novi-Bazar operieren, um den dort vordringenden Serben die Hand zu reichen.

Tiflis, 16. Dezember. (Presse.) Von Maktar Pascha ist bei dem Corps des Generals Heimann ein Parlamentär eingetroffen. Fürst Swjatopolk-Mirskij fuhr auf russischer Seite die Verhandlungen, deren Zweck hier noch nicht bekannt ist.

Telegraphischer Wechselkurs vom 19. Dezember.

Papier-Rente 63.50. — Silber-Rente 66.60. — Gold-Rente 74.65. — 1860er Staats-Anleihen 112.50. — Bank-Actien 793. — Kredit-Actien 205.75. — London 119.75. — Silber 105.20. — R. L. Münz-Dulaten 5.68. — 20-Franken-Stücke 9.61. — 100 Reichsmark 59.15.

Wien, 19. Dezember. 2 Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Creditactien 206.50, 1860er Lose 112.75, 1864er Lose 135.—, österreichische Rente in Papier 63.50, Staatsbahn 255.50, Nordbahn 193.50, 20-Frankenstücke 9.61 1/2, ungarische Creditactien 190.75, österreichische Francobank —, österreichische Anglobank 86.75, Lombarden 76.—, Unionbank 60.—, austroorientalische Bank —, Lloydactien 392.—, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 12.75, Kommunal-Anleihen 89.50, Egyptische —, Goldrente 74.60. Besser.

Angekommene Fremde.

Am 19. Dezember. Hotel Stadt Wien. Mayer, Km., und Pallera, Keis., Wien. Tischler, Abjunct, Sacco. Hotel Giesant. Koprivnikar, Pfarrer, Sava. — Tomšic, Holzhandler, Rakel. — Bodnicher, Keis., Graz. — Ogrinz, Krainburg. — Samide, Altad. Hotel Europa. Kartatsch, Oberlieut., Wien. Mohren. Deimate, Benedig. — Klein, Wien. — Perdin, Holzagent, Marburg.

Theater.

Deute (gerader Tag): O diese Männer! Lustspiel in 4 Acten von Rosen.

Korrespondenz der Redaction.

Herrn M. Sch. in N.: Zur Aufnahme nicht geeignet. Manuscript sowie die eingekleideten Briefmarken erliegen zu ihrer Verfügung.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Datum, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Richtung des Windes, Niederschlag in Millimetern. Data for 19. 12. 73. 739.45, 739.87, 9.0, 4.3, 7.0, D. schwach, D. schwach, D. schwach, Nebel bis gegen 10 Uhr anhaltend, dann Sonnenschein; Abendroth. Das Tagesmittel der Temperatur - 6.7°, um 4° unter dem Normale.

Berantwortlicher Redacteur: Othmar Bamberg.



Schmerzestill geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten Nachricht von dem höchst betrübenden Hinscheiden unseres innigst geliebten Sohnes, resp. Bruders,

Oskar,

welcher nach kurzem schmerzvollen Leiden im Alter von 1 1/2 Jahren sanft im Herrn entschlummerte. Die entseelte Hülle des theueren, vielgeliebten Dahingegangenen wird Donnerstag den 20. d. M. nachmittags um halb 3 Uhr von der Todtentafel zu St. Christoph aus zur letzten Ruhe bestattet werden.

Josefine Kaiser, Mutter. Adolf, Bruder.

Börsenbericht. Wien, 18. Dezember. (1 Uhr.) Trotz eines Zustandes hochgradiger Geschäftstlosigkeit konnten sich die Kurse gut behaupten.

Large table with multiple columns listing market data: Gold, Silber, Actien von Banken, Actien von Transport-Unternehmungen, Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen, Geldsorten. Includes sub-tables for Eisen and Wechsel.

Nachtrag: Um 1 Uhr 20 Minuten notieren: Papierrente 63.85 bis 63.90. Silberrente 64.90 bis 67.—. Goldrente 74.85 bis 74.90. Credit 203.40 bis 203.—. Anglo 89.50 bis 89.—. London 119.15 bis 119.50. Napoleons 9.57 bis 9.57 1/2. Silber 104.75 bis 105.—.